

Gottesdienst vom 31. Dezember 2022

Text: Prediger 1, 1-11

Thema: Es gibt nichts Neues unter der Sonne?

Pfrn. Regula Schmid

Lesung: Prediger 1, 1-11

1Dies sind die Worte Kohelets, des Sohnes Davids,
des Königs in Jerusalem.

2Nichtig und flüchtig, sprach Kohelet,
nichtig und flüchtig, alles ist nichtig.

Was einmal geschah, wird wieder geschehen

3Welchen Gewinn hat der Mensch
von seiner ganzen Mühe und Arbeit
unter der Sonne?

4Eine Generation geht, und eine Generation kommt,
und die Erde bleibt ewig bestehen.

5Und die Sonne geht auf, und die Sonne geht unter
und strebt nach dem Ort, wo sie aufgeht.

6Es weht nach Süden und dreht nach Norden,
dreht, dreht, weht, der Wind.

Und weil er sich dreht, kommt er wieder, der Wind.

7Alle Flüsse fließen zum Meer,
und das Meer wird nicht voll.

Zum Ort, dahin die Flüsse fließen,
fließen sie und fließen.

8Alles Reden müht sich ab,
keiner kommt damit zum Ziel.

Das Auge sieht sich niemals satt,
und das Ohr wird vom Hören nicht voll.

9Was einmal geschah, wird wieder geschehen,
und was einmal getan wurde, wieder getan,
und nichts ist wirklich neu unter der Sonne.

10Wohl sagt man:

Sieh dies an! Es ist neu! -

Es war längst schon einmal da,
in den Zeiten, die vor uns waren.

11An die Früheren erinnert man sich nicht,
und an die Späteren, die kommen werden,
auch an sie wird man sich nicht erinnern
bei denen, die zuletzt sein werden.

Predigt

Liebe Gemeinde,

heute Abend geht ein Jahr zu Ende, und schon bald beginnt ein neues. Silvesterzeit, Neujahrszeit. Die einen fassen gute Vorsätze, die anderen blättern im Fotoalbum, und die dritten flüchten in die Berge oder in ein exotisches Land.

Wir, die wir uns heute Abend in der Kirche versammeln, möchten Abschied und Neuanfang bewusst feiern. Wir nehmen uns Zeit, um nachzudenken: Was bedeutet das Vergangene für mich? Welchen Sinn hatte es? Wie soll es weitergehen? Worauf hoffe ich? Was befürchte ich?

In der Lesung haben wir die Gedanken eines Mannes gehört, der sich ganz ähnliche Fragen wie wir gestellt hat. Die Tradition sagt, es sei Salomo gewesen. Gelebt hat er aber viel später, wohl so um 300 vor Christus. Es ist der Prediger, mit hebräischem Namen Kohelet. Er ist ein Philosoph, ein reicher und gebildeter Mann. Er möchte die Welt erkennen, wie sie ist. Er schaut hinaus und beschreibt, was er sieht. Wir haben den Anfang seines Buches in der Lesung gehört. Und uns vielleicht etwas gewundert, dass solche Worte in der Bibel stehen. Sein erster Satz ist: Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Sie geht auf und geht unter, immer das Gleiche. Der Wind weht von hier und von da, die Flüsse fließen ins Meer, immer das Gleiche. Die Menschen reden und reden und kommen doch nie ans Ziel. Diejenigen, die heute leben, erinnern sich nicht an die von gestern, und die, die morgen leben, werden sich nicht an die Heutigen erinnern.

Und so geht es weiter, das ganze Buch hindurch. Schon immer haben die Reichen über die Armen geherrscht, und sie werden es auch in Zukunft tun. Wer Geld hat, kann sich alles kaufen, und wer keines hat, ist arm dran. Es gibt keine Gerechtigkeit, denn ist es nicht so: Viele gute Menschen werden von Krankheit und Verlust getroffen, und viele böse Menschen leben in Saus und Braus und ohne Sorgen. Und Gott – den gibt es wohl schon, und er hat die Welt auch geschaffen – aber verstehen können wir ihn nicht, er ist undurchschaubar.

Als wir das Buch des Predigers in unserer Bibel am Montag zusammen lasen, da nickten viele von uns immer wieder und sagten: Das ist ja, wie wenn es heute geschrieben worden wäre. Immer wieder Krieg – lernen denn wir Menschen wirklich nichts dazu? Immer wieder Hungersnöte – dabei gäbe es doch genug Nahrung für alle. Immer wieder sagen wir Dinge, die wir nachher bereuen. Immer wieder stehen wir auf, und immer wieder gehen wir zu Bett. Unser Leben und unsere Welt – immer wieder das Gleiche, und nirgends ein Ziel. Und wo ist hier eigentlich Gott?

Und so dreht sich der Prediger im Kreis, und wir uns mit ihm.

Doch da klopft es plötzlich an die Tür, und noch bevor der Prediger aufgestanden ist, geht sie schon auf, und fröhlich kommt der Prophet Jesaja herein. Er begrüßt mich und die ganze Bibel am Montag-Gruppe und uns alle hier in der Kirche mit einem herzhaften Lachen:

Hört mir zu, sagt er, ich habe für euch eine Botschaft von Gott.

Er spricht:

Seht, ich schaffe Neues;

schon spriesst es,

erkennt ihr es nicht?

Lieber Jesaja, was sagst du da? Siehst du denn die Welt nicht, wie sie ist? Von welchem Neuen sprichst du? Und wie kommst du dazu, im Namen Gottes zu reden?

Lieber Prediger, hör doch einfach einmal zu, lass dir etwas sagen, worauf du nicht selber gekommen wärst.

Gott sagt zu seinem Volk, zu dem doch auch du gehörst:

Ich habe dich gebildet und ich helfe dir.

Fürchte dich nicht.

Ich gebe den Durstigen Wasser.

Ich giesse meinen Geist aus über deine Nachkommen.

Ich bin dein Gott, und du gehörst zu mir.

Der Prediger schaut erstaunt zu Jesaja und fragt: Woher willst du das wissen? Wo siehst du das?

Jesaja strahlt ihn an und sagt: Das sieht man doch überall! Da hilft eine Mutter ihrem Kind, das gerade seine ersten Schritte tut. Dort kommen die Vertriebenen aus dem Exil zurück, und

sie werden freundlich aufgenommen und verlieren ihre Furcht. Da steht einer am Brunnen und gibt einem Durstigen zu trinken. Dort weht der Geist Gottes und weckt in den Menschen Kreativität und neue Gedanken.

Wieder nicke ich innerlich und denke: Ja, auch das sehe ich. Im Iran gehen die Menschen mutig auf die Strasse. In den USA widersetzen sich PolitikerInnen der Lüge und der Geldmacht. Und in meinem Alltag erlebe ich Gespräche, nach denen ich glücklich nach Hause gehe und zutiefst fühle, dass mein Leben Sinn hat.

Der Prediger schüttelt den Kopf und sagt: Jesaja, du bist ein Träumer. Schau dich doch um. Auch wenn das stimmt, was du sagst – das sind doch Einzelfälle, und sie sagen nichts über das grosse Ganze aus.

Jesaja schüttelt den Kopf und sagt: Im Kleinen kannst du das Grosse erkennen. Im Einzelnen das Ganze. Im kleinen Zweiglein den grossen Baum.

Liebe Gemeinde,

ich höre den beiden Männern zu und wundere mich: Wie ist es möglich, dass sie auf diese gleiche Welt schauen und sie doch so unterschiedlich wahrnehmen? Könnte es etwas damit zu tun haben, dass sie aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln schauen?

Ich sehe Jesaja vor mir: Er ist zutiefst mit seinem, dem jüdischen Volk verbunden. Er leidet mit den Menschen, er kennt ihre Sehnsucht nach Frieden, nach Heimat, nach Sicherheit. Es hat selbstgebastelte Götter verehrt statt des einen lebendigen Gottes, hat Ungerechtigkeit und erlebt und selber ausgeübt, wurde von fremden Mächten erobert und unterdrückt. Doch wenn Gott ein lebendiger Gott ist, so glaubt Jesaja zutiefst, dann bleibt er trotz allem ein treuer Freund seiner Menschen, er befreit und liebt und stärkt das Schwache. Und so hört Jesaja mitten in einer verzweifelten Situation die starke Stimme Gottes, die einen zarten und radikal anderen Neuanfang verheisst. Er hört sie – und er wird selbst zur Stimme Gottes.

Ich sehe den Prediger vor mir. Er ist weit weg von den einfachen Menschen seines Landes. Er redet aus der Ferne über sie, nicht mit ihnen. Er sagt Sätze wie «Für den Armen wäre es besser, er wäre nie geboren.» Ob er je mit einem Armen gesprochen hat? Er ist auf der Höhe seiner Zeit, aber unverbunden mit dem, was frühere Menschen gedacht und gelitten und gehofft haben. Sein scharfer Verstand zeigt ihm vieles, auch viel Wahres – aber viel wissen heisst noch nicht viel verstehen, und auch nicht Lebenssinn erkennen.

Jesaja und der Prediger sehen die Welt aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln, doch sie sitzen am gleichen Tisch, im gleichen Haus der Bibel. In der Bibel am Montag setzen wir uns jeweils zu ihnen an den Tisch und hören zu und diskutieren mit. Und so tun wir es auch heute miteinander. Und vielleicht geht es Ihnen wie mir: Ich fühle mich beiden verwandt. Ich kenne die Momente, in denen sich alles im Kreis dreht. Manchmal hat das etwas Tröstliches. Die Sonne dreht sich auch ohne mich, und die Flüsse sind vor mir geflossen und fliessen auch nach mir. Manchmal hat es aber auch etwas Einengendes und Trostloses. Nichts, was ich tue, ändert etwas in der Welt. Ich bin dem Kreislauf ausgeliefert.

Und ich kenne die Momente, in denen plötzlich etwas Neues aufbricht. Ein neuer Gedanke. Eine neue Aufgabe. Eine neue Freundschaft.

Doch ich weiss, das Suchen nach Neuem kann auch Atemlosigkeit und Erschöpfung mit sich bringen. Nicht alles Neue ist heilsam für uns und unsere Mitwelt.

Ich bin froh, dass die Bibel beide Bücher, die des Philosophen und die des Propheten, für uns aufbewahrt hat. Beide sind mir lieb und wichtig.

Und doch habe ich als Christin eine besondere Zuneigung zu Jesaja. Eine Zuneigung zum Glauben, dass diese Welt nicht bleiben muss, wie sie ist, sondern dass sie neu werden kann. Als Christin kann ich nicht anders, als die Welt im Licht von Weihnachten anzuschauen. Im Licht des Gottes, der sich unter die Menschen mischt, ihre Ängste und Hoffnungen teilt und so erkennbar wird. Im Licht des göttlichen Kindes, das die Hoffnung auf einen neuen Himmel

und eine neue Erde weckt und als Erwachsener die neue Welt lebt und verkündet. Im Licht des Heiligen Geistes, der weht, wo er will, und Menschen von Grund auf verändert.

Es ist ein Ros entsprungen
aus einer Wurzel zart.
Wie uns die Alten sungen
von Jesse kam die Art.
Und hat ein Blümlein bracht
mitten im kalten Winter
wohl zu der halben Nacht.

Dass aus der alten Wurzel Neues spriesst, dass im kalten Winter eine Blume wächst, das hat damals Jesaja gesungen, das sang Jesus weiter und das singen wir auch heute. Und wir hören an diesem Übergang vom alten Jahr zum neuen seine warme und froh machende Stimme:

Achtet darauf, wo Neues geschieht.
Spitzt eure Ohren, damit ihr die Friedensmelodie hört und in sie einstimmen könnt.
Öffnet eure Augen, damit ihr das Samenkorn der Gerechtigkeit wachsen seht
und es schützt und bewahrt.
Öffnet eure Nase, damit ihr den feinen Duft der Hoffnung einatmet.
Öffnet eure Hände, damit sie andere Hände begrüßen können.

Wir hören auf Jesu Stimme und machen uns auf den Weg: Mit ihm. Mit Jesaja. Mit dem Prediger. Und mit Gott, der uns alle und die ganze Welt trägt und begleitet.
Amen.